

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, reklamirt 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Ebiger in Elbing.

Nr. 52.

Elbing, Donnerstag

2. März 1893.

45. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreußische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat März werden von allen Postämtern zum Preise von 65 Pfennig angenommen. Für Elbing beträgt monatlich der Abonnementspreis 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einzahlung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

Die Homerulefrage in Großbritannien.

Was so lange Gegenstand irischer Sehnsucht gewesen, scheint den Söhnen der unglücklichen grünen Insel in greifbare Nähe gerückt. Ein populärer englischer Staatsmann, der nach einem energischen Wahlsiege den Sieg, d. h. den Premierministerposten errungen, hat eine Bill im Unterhause eingebracht, durch welche den Iren Selbstverwaltung eingeräumt werden soll. Irland soll sein eigenes Parlament haben und mit Großbritannien nur etwa so verbunden sein, wie Croatien mit Ungarn oder, da das ungarisch-croatische Verhältnis den meisten Lesern etwas böhmisch oder spanisch sein dürfte, wenn man von einer Anzahl Unterschiede absteht, wie ein deutscher Bundesstaat mit dem deutschen Reiche, was dem deutschen Leser verständlicher sein wird. Irland soll, wie etwa das Königreich Bayern über rein bayerische, über nur Irland angehende Angelegenheiten selbst, ohne Einmischung Englands besorgen zu müssen, besorgen und verfügen dürfen; über Angelegenheiten jedoch, die das gesamte Reich angehen, soll nach wie vor in Westminster beschloffen werden. Das Schlimme ist nur, daß es ein eigen Ding ist, gesondert gewisse Staaten zu einem neuen Ganzen zu vereinen, ein anderes aber, ein lange vereint gewesenes Reich theilweise in seine Bestandtheile aufzulösen. Man weiß bei uns ziemlich genau, was bairische, was badische, was preussische Angelegenheiten sind, und dennoch giebt es selbst in Deutschland Angelegenheiten genug, von denen man nicht ganz genau weiß, ob sie Reichs- oder Landesangelegenheiten sind oder ob sie nicht besser das eine statt des andern wären. Im Inselreiche wird man allenfalls wissen, was irische und was Reichsangelegenheit ist, es wird aber schwer sein auseinander zu halten, was Reichs- und was irische Angelegenheit ist, und so werden irische Deputirte über britische Angelegenheiten mitzustimmen haben, nicht aber umgekehrt, britische über irische. Es ist daher durchaus begründet, daß die noch nicht gelöste irische Homerulefrage bereits eine britische erzeugt hat. Schottland verlangt schottische, Wales walisische und so bleibt für England nur englische Homerule übrig, wenn nicht in England selbst sogar noch Theilungsgelüste erwachen.

Die drohende Zerklüftung ist vielleicht die schlimmste Gefahr für die bereits eingebrachte irische Homerulebill. Diese bietet den Iren so schon nicht genug. Nicht nur die erorgirten Iren wollen mehr als die magere Selbstverwaltung, welche ihnen die Gladstone'sche Bill bietet, es liegt auch der Verdacht nahe, daß ein großer Theil der Iren jetzt nur deshalb mit dem Gebotenen zufrieden zu sein scheint, weil sie, einmal im Besitze des Fingers, die Hand schon von selbst an sich reißen zu können glauben. Ja selbst die protestantische Provinz Ulster in Irland, in welcher die erbittertesten Gegner der Iren wohnen, wollen, wenn schon Trennung von England, dann vollständige, in der Meinung, daß sie, als die reichste und intelligenteste Provinz, mit dem übrigen Theile der Insel auf eigene Faust wird fertig werden können.

Nicht der wirkliche Inhalt der Homerulebill, sondern vielmehr die drohenden Folgen: Neue Forderungen Irlands, Unzufriedenheit Ulsters, Homeruleforderungen in Schottland und Wales u. werden die britischen Gesetzgeber nutzlos machen. Zwar im Unterhause scheint ja die Majorität der Bill sicher zu sein, aber vielleicht auch nur, weil die gewählten Parlamentsmitglieder mit Sicherheit darauf rechnen, daß die erblichen Parlamentsmitglieder, die Peers, ihr Veto einlegen werden. Nun kann ja allerdings das Unterhaus mit einem energischen Premier an der Spitze im Nothfalle das Oberhaus zur Zurücknahme seines Veto zwingen, eventuell Letzteres durch einen umfangreichen Peersschub ersticken. Aber es ist sehr die Frage, ob Gladstone zu solchen Maßregeln greifen wird, da ihm die Opposition des Oberhauses wahrscheinlich nicht ganz unangenehm ist, weil sie ihm ermöglicht, den Iren scheinbar Wort zu halten, ohne die Zerstückelung des Reichs vornehmen zu müssen. Aber wenn selbst Gladstone es ganz ehrlich mit der Homerulebill noch immer meint, dann erfordert doch ein solcher Kampf mit dem Oberhause viel Zeit, und dieses kann einen solchen Kampf wohl aufnehmen, denn Gladstone ist ein — alter Mann, ein Greis zwar von erstaunder Kraft und Gesundheit, aber doch ein Greis von 85 Jahren. Wir sind daher der Meinung, daß es noch lange dauern wird, bis die Homerulebill Gesetz ist, und daß, wenn sie es ist, das Homerule-Gesetz erst recht im Inselreiche sich erheben wird.

Deutscher Reichstag.

54. Sitzung vom 28. Februar.

Die zweite Staatsberatung wird fortgesetzt beim Etat des Auswärtigen Amtes in Verbindung mit dem Colonialetat. Beim Titel „Staatssekretär des Auswärtigen Amtes“ bemerkt

Abg. Scipio (nl.): In französischen Blättern ist behauptet worden, Deutsche hätten den König von Dahomey durch Lieferung von Waffen unterstützt. Trotz des darauf erfolgten Dementis sind Deutsche verhaftet und ausgewiesen worden. Ich wäre dem Staatssekretär dankbar, wenn er uns Auskunft darüber ertheilen wollte. Ich möchte auch anregen, daß in den Consularberichten regelmäßige Nachrichten über den Ausfall der Kaffeenernte und über die Produktion von Colonialzucker gegeben werden.

Staatssekretär Frhr. v. Marschall: Es ist immerhin zweifelhaft, ob dem Handel mit solchen Verträgen, die sich immer auf Vertrauensmänner stützen müßten und mitunter falsch sein könnten, gedient wäre. Eine Firma hat angegeben, daß sie vom König von Dahomey zur Lieferung von Waffen gezwungen worden sei. Gegen die Ausweisung von Deutschen hat die Regierung leider nichts thun können, da sie im Kriege vorgekommen ist. Sonst ist den Deutschen jeder mögliche Schutz zu Theil geworden.

Abg. Dr. Vamberger (hr.): Die von den Consuln geforderten Berichte sind eine Zumuthung, die man nicht stellen darf und würden eine Bedeutung nicht haben.

Abg. Lucius (Reichsp.) fragt, was die Regierung zum Schutz der deutschen Inhaber portugiesischer Staatspapiere gethan habe und ob es angebracht sei, dort noch einen Gesandten zu unterhalten.

Staatssekretär Frhr. v. Marschall: Wir haben den Interessenten die Vertretung ihrer Interessen überlassen müssen und haben sie nur unterstützen können. Wir haben gegen die Bevorzugung der inneren Gläubiger Portugals protestirt und werden nicht aufhören, es zu thun. Der beste Schutz gegen solche Vorfälle wäre, daß die Deutschen bei Anlegung ihres Vermögens in ausländischen Papieren die größte Vorsicht walten lassen.

Abg. Graf Mirbach (konf.) Bei einem Handelsvertrage mit Rußland stehen eminent agrarische Interessen auf dem Spiel. Was soll aus der Landwirtschaft werden, wenn sie jahrelang unter Preisen, wie die heutigen, arbeiten soll? Ich richte an die Regierung die dringende Bitte, uns von der Festlegung der Zölle gegen Rußland zu schützen. Sodann verlangen wir eine wohlwollendere Haltung in der Silberfrage.

Reichskanzler Graf Caprivi: Auf die Währungsfrage gehe ich nicht ein. Was der Landwirtschaft Noth thut, sind stabile Verhältnisse. Ich bedauere, in den Ausführungen des Vorredners keine Rücksicht nur für das Verhalten der verbündeten Regierungen entdecken zu können.

Abg. Dr. Barth (fr.): Ich sehe nicht ein, warum die Agrarier sich so sehr dem russischen Handelsvertrage widersetzen. Ich mache die Regierung darauf aufmerksam, daß Nordamerika jetzt die schiedsrichterliche Entscheidung bei Streitigkeiten europäischer Mächte in Uebung genommen hat.

Staatssekretär Frhr. v. Marschall: An uns ist bezügliche Mittelstellung ergangen. Bis jetzt hat kein europäischer Staat der Anregung Folge gegeben, es ist auch nicht anzunehmen, daß in allen Streitigkeiten die schiedsrichterliche Entscheidung würde platzgreifen können.

Abg. von Kardorff (Reichsp.): In der Währungsfrage müßte zunächst eine Verständigung mit England stattfinden. Die erste Aufgabe muß es sein, die deutsche Landwirtschaft vor den Gefahren zu bewahren, die in der Herabsetzung der Zölle liegen.

Abg. Graf Mirbach (konf.) Ich werde an der Solidarität der Interessen der gesamten Landwirtschaft festhalten und dem Vertrage nicht zustimmen.

Reichskanzler Graf Caprivi: Die Stellung des Grafen Mirbach ist mir durch diese Aeußerung nicht klarer geworden. Wegen der Währungsfrage würde jeder Schritt, den wir in London thun könnten, einen praktischen Erfolg nicht haben.

Abg. Graf Kanitz (konf.) bemerkt, auch er habe eine internationale Regelung der Währungsfrage im Auge gehabt.

Abg. Bebel (Soz.): Ein einseitiges Vorgehen Deutschlands würde zu einer allgemeinen geschäftlichen Verwirrung führen. Von Rußland und seiner Einfuhr können wir uns nur losmachen, wenn wir mehr zum Weizenkonsum übergehen. Auf diese Weise allein kann die Landwirtschaft die steigende Bevölkerung ernähren, nachdem sie einen großen Theil des Bodens nur zum Hüdenbau verwendet. Die Regierung hat alle Ursache, der Landwirtschaft etwas auf die Finger zu legen, man sollte endlich dazu übergehen, den Grundbesitz zu expropriiren. Wegen des Schiedsgerichtes würde sich der Reichstag die Liebe und Achtung der Nation verdienen, wollte der die Sache in Form eines Antrages vor sein Forum ziehen.

Reichskanzler Graf Caprivi: Sollte ein Schiedsgericht, wie Herr Bebel andeutete, dahin er-

kennen, wir sollten Elsaß-Lothringen herausgeben, dann bin ich der festen Ueberzeugung, das deutsche Volk würde sich einem solchen Schiedsgericht nicht fügen, sondern lieber seinen letzten Blutstropfen hergeben.

Abg. Dr. Baumhach (hr.) hält die Idee eines internationalen Schiedsgerichts für eine sehr fruchtbare und bittet den Reichskanzler, derselben doch ein größeres Wohlwollen entgegen zu bringen.

Nach einigen unwesentlichen Bemerkungen schließt die Discussion. Der Titel wird bewilligt.

Bei der Forderung von 15.600 Mk. für die Verlegung des Consulats von Risch nach Belgrad meint Abg. Graf Kanitz (konf.), da in Belgrad ein Gesandter sei, läge kein Bedürfnis dafür vor.

Geh. Rath Reich erwidert, in Belgrad seien die Ursprungsstätte für russisches Getreide auszustellen.

Abg. Graf Kanitz schließt daraus, eine Aufhebung der Differentialzölle scheine nicht beabsichtigt zu sein.

Staatssekretär Frhr. v. Marschall entgegnet, man rechne hier nur mit dem gegenwärtigen Zustande. Der Titel wird bewilligt.

Eine Subvention von 10.000 Mk. für die zoologische Station des Berliner Aquariums in Novigno beantragt Abg. Graf Kanitz zu streichen.

Referent Abg. Prinz Arenberg befürwortet Annahme der Forderung, da es sich um wissenschaftliche Zwecke handle.

Nach einzelnen Bemerkungen der Abgg. Dr. Witte (fr.) und des Grafen Kanitz und nachdem Staatssekretär v. Marschall erklärt hat, es handle sich um keine Subvention des Aquariums, wird der Titel gegen die Stimmen einer Anzahl Conservativer angenommen, ebenso der Rest des Etats bis auf die auf die Schutzgebiete bezüglichen Titel.

Die Weiterberatung findet Mittwoch statt. Schluß 5½ Uhr.

Brenßischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

41. Sitzung vom 28. Februar.

Zweite Staatsberatung: Eisenbahnverwaltung. Ueber die Einnahme berichtete Namens der Budgetcommission der Abg. Simon (Waldburg nl.) Die Commission empfiehlt Annahme einer dahingehenden Resolution, dem Landtage alljährlich eine Berechnung der Ausgaben für den postalischen Transportdienst vorzulegen und mit dem Reichskanzler in Verhandlung zu treten wegen Aenderung des Postgesetzes im Sinne der Erhöhung der von der Postverwaltung für den Eisenbahntransport zu zahlenden Vergütung.

Abg. Brömel (fr.): Der Etatsanfaß für den Personenverkehr ist viel zu hoch gegriffen, so daß er auch ohne Cholera nicht erreicht worden wäre. Die finanzielle Situation ist ungewöhnlich ungünstig und giebt zu hohen Vorschlägen gar keinen Anlaß. Die Staatsbahnverwaltung müßte auf die Bildung von Reservestellen Bedacht nehmen. Ohne Weiteres in ein Jorenshystem einzutreten, ist nicht rathlich, aber Tarifermäßigungen wären angebracht.

Abg. Dr. Sattler (nl.): Es ist nur fraglich, ob die Ausgaben richtig angefaßt sind. Die Einnahmen werden bewilligt.

Bei Verathung über die Resolution wünscht Abg. Dr. Goldschmidt (fr.) eine ausnahmsweise schnelle Beförderung von Weisbüttel.

Minister Thiele n hat hierüber Erhebungen veranlaßt, die noch nicht abgeschlossen sind.

Die Abgg. Dr. Sattler (nl.) und Brömel (fr.) befürworten die Resolution und Minister Thiele n erklärt sich bereit, derselben zu entsprechen. Die Resolution wird angenommen.

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Sattler erwiderte Geh. Rath Lehnardt, daß die Fertigstellung des Comptabilitätsgesetzes Schwierigkeiten mache und der Zeitpunkt für die Einbringung desselben sich wider Erwarten verzögere.

Abg. Hansen (fr.) erbittet die notwendige Verbindung der Insel Ferman mit der Linie Wilhelmshafen-Odenburg.

Minister Thiele n erklärt, es fehle an Mitteln. Abg. Wallbrecht (nl.) beschwert sich über die durchaus ungleiche Behandlung der Juristen und Techniker bei der Eisenbahn-Verwaltung.

Minister Thiele n: Mein Amtsvorgänger ist bereits darauf bedacht gewesen, die Lage der Techniker zu bessern, und ich bemühe mich desgleichen.

Abg. Schmidt-Hohenzollern (Ctr.) erbittet das Wohlwollen des Ministers für die Hohenzollernschen Lande.

Minister Thiele n bedauert, nichts thun zu können, da die Württembergische Regierung sich nicht entschließen kann, eine Bahn zu bauen, an der die Hohenzollernschen Lande anschließen könnten.

Abg. v. Puttkamer (Treibl. konf.) wünscht Vermehrung des Verkehrs zwischen Pommern und Berlin.

Minister Thiele n erklärt, diese Wünsche finden im Sommerfahrplan Berücksichtigung.

Abg. Halberstadt (hr.) bittet, zur Vermehrung von Vandalen durch Lokomotivfunkten Versuche mit patentirten Einrichtungen anzustellen.

Minister Thiele n erwidert auf Anregung des Abg. v. d. Aht (Ctr.), daß der Neubau des Bahn-

hofes zu Neuß 12 Mill. Mk. kosten werde. Das Projekt sei noch in der Schwebe. Für den Bahnhof Glin-Süd kann die Nothwendigkeit eines Neubaus nicht anerkannt werden.

Minister Thiele n erklärt es auf Bemerkung des Abg. Wallbrecht für anzutreffend, daß das Bestreben bestehe, alle technischen höheren Aemtern mit Juristen zu besetzen. Dem Abgeordneten v. Schalscha (Ctr.) entgegnet er, daß trotz gründlicher Unternehmung über die Ursache des Breslauer Brandes nichts Zuverlässiges zu ermitteln gewesen sei.

Nach kurzer weiterer Verathung verläßt sich das Haus auf Mittwoch, 11 Uhr. Schluß 4 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 1. März.

Das neueste Stadium. Unter diesem Titel schreibt man dem „West. Merkur“ „von hochgeschätzter Seite“, daß bezüglich der Verathungen über die Militärvorlage eben mit Hochdruck gearbeitet werde. Die Hoffnung, das Centrum als Ganzes zum Umfall zu bringen, hat man wohl aufgegeben. Aber „eine wesentlich andere Sache ist es, ob man nicht Einzelnen die Ueberzeugung beibringen kann, daß die Feeres-organismen in der Weise, wie die Regierung sie will, zur Sicherung der deutschen Reichsgrenzen unbedingt erforderlich sind, und nach dieser Richtung hin soll eben in Berlin mit allen Kräften gewirkt werden. So haben wir gehört.“ Zur Majorität in dem Reichstag sind, wie das hierische Blatt berechnet hat, bei den 397 Mitgliedern 199 Stimmen erforderlich; da die gegenwärtige Opposition des Centrums, der Freisinnigen, der Volkspartei, der Sozialdemokraten und der Welfen 237 beträgt, so müßten mindestens 39 Mitglieder gewonnen werden, um die gewünschte Majorität von einer Stimme herbeizuführen. Wo sollen nun die notwendigen 39 Abtrünnigen herkommen? Dazu bleiben „als Versuchsfeld nur übrig die Deutschfreisinnigen und das Centrum. Wie es in dem Lager der Deutschfreisinnigen aussieht, das können wir nicht wissen; daß sich aber in Lager des Centrums die notwendigen 39 nicht finden, das glauben wir mit Zuversicht behaupten zu können. Nach den bündigen, im Namen der Fraktion abgegebenen Erklärungen von Huene's und Lieber's und nach der ganzen Geschichte der Centrumsfraktion ist es ein vollständig aussichtsloses Beginnen, um die Stimmen derselben zu werben.“ Es wird dann ausgeführt, daß die Verhandlungen im Plenum und in der Militärcommission in keiner Weise die bisherigen Ansichten des Centrums zu erschüttern vermocht hätten. „Man soll sich nun an die Einzelnen wenden und denselben mit dem unbedingt notwendigen Schutze der Ost- und Westgrenze gütlich machen. Die Westgrenze ist ja eine Hauptburg des Centrums, und man hat da auch bei dem Septennat auf die Wähler eingewirkt; Erfolg hat's aber keinen gehabt.“ Auch die jetzigen Versuche, in der Wählerchaft und der Centrumpresse Stimmung zu machen, bleiben ohne Erfolg. „Die ganze Centrumpresse spricht sich sehr entschieden für die von der Centrumsfraktion eingenommene Haltung aus, und die Kundgebungen aus den Wählerkreisen des Centrums thun desgleichen. Wenn sie sich durch die Haltung des Centrums bedroht fühlten, würden sie — dessen kann man sich versichert halten — nicht mit solcher philosophischen Ruhe der Weiterentwicklung entgegengehen. Aber das, fürchten wir, sollte einen bösen Krach geben, wenn die rhetorischen Mitglieder der Centrumsfraktion sich durch die Vermuthung einer angeblichen Volksstimmung hinreißen ließen, für die Regierungs-Vorlage einzutreten. Wie wir schon oben bemerkt, fürchten wir nicht, daß das geschehe; aber seit seinem Bestehen wäre dem Centrum nichts Verhängnisvolleres zugestoßen, als wenn es sich in diesem Punkte nachgiebiger zeigen könnte. Nicht bloß in den Rheinlanden, auch in ganz Süddeutschland wäre die Centrumpartei gepregelt, und in Bayern, das heute 30 Centrumsmitglieder nach Berlin schickt, hätten, auch dessen kann man sich versichert halten, die Siglauer Oberwasser. Man weiß sich im Centrum bezüglich der Haltung in der Militärfrage vollständig einig mit dem katholischen Volke. Man weiß sich vollständig einig mit der katholischen Presse, man ist vollständig einig unter sich und wenn nun aus dem Centrum die 39 Stimmen kommen sollen, welche der Regierung zu ihrer Majorität fehlen, dann müßten wir wissen, wie sie ihre Militär-Vorlage durchbringen will. Sie wird Niemanden im Centrum finden — nicht Einen geschweige denn neununddreißig — welcher die Verantwortlichkeit auf sein Gewissen zu nehmen gedächte, ohne die durchschlagendsten und zwingendsten Gründe seine Stimme in einem Sinne abzugeben, welcher den Bestand des Centrums in seinen Grundfesten erschüttern würde.“

Aus Brasilien werden neue innere Kämpfe gemeldet. Nach einer Depesche aus Balparaiso fand ein verzweifelter Kampf zwischen den brasilianischen Regierungstruppen und den Föderalisten bei Brago in Rio grande do Sul statt. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und gingen in Massen zu den Feinden über. Der Führer der Föderalisten, Mar-

hino, erklärte, nichts werde das Volk befriedigen, als die Absetzung des Gouverneurs Castilho.

Inland

Berlin, 28. Febr. Der Kaiser machte am Dienstag einen Abstieg nach Clausdorf, um eine daselbst vom Eisenbahnregiment erbaute Feldbahn einsehend zu besichtigen. Nachmittags besuchten die kaiserlichen Herrschaften den Bazar zum Besten des Kindergartens auf Helgoland und wohnten dort dem Militärconcerte bei.

Von den im Jahre 1892 aus Deutschland ausgewanderten 112,271 Personen haben sich 107,800 nach den Vereinigten Staaten gewandt. Das die Herkunftsbetriebe im Reich betrifft, so liegen nur nachweislich über die Auswanderer, welche deutsche und holländische Häfen benutzt haben. Die größten Anteile haben die Provinzen Posen mit 15,211, Westpreußen mit 13,991, Pommern mit 9854, Hannover mit 7255, Brandenburg und Berlin mit 6692 und Rheinland mit 5877 Auswanderern gestellt. — Die überseeische Auswanderung aus Deutschland hat in den letzten Jahren rund 0,2 pCt. der Bevölkerung betragen; aber in Westpreußen und Posen hat sie im Jahre 1892 nahezu ein Prozent betragen. Von den Auswanderern im Jahre 1892 kamen 61,882 auf das männliche, 49,512 auf das weibliche Geschlecht; bei 814 Personen war das Geschlecht nicht angegeben.

Die Einnahme der preussischen Staats-Eisenbahnverwaltung im Januar d. J. hat 66,7 Millionen oder 3,3 Millionen mehr als im Januar des Vorjahres betragen. Die Verkehrseinnahme der preussischen Staats-Eisenbahnen in den ersten zehn Monaten des laufenden Jahres steht, nachdem die letzten Monate Einnahme-Erhöhungen gebracht haben, hinter derjenigen des gleichen Zeitraumes des vorigen Jahres nun noch um 3,8 Millionen zurück.

Amlicher Nachweise zufolge war im Jahre 1892 in Preußen die Cholera in 229 Ortschaften verbreitet. Und zwar herrschte die Seuche außer in Berlin in den Regierungsbezirken: Marienwerder, Posen, Frankfurt, Stettin, Gollin, Stralsund, Bromberg, Oppeln, Magdeburg, Schleswig, Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Stade, Osnabrück, Aachen, Minden, Wiesbaden, Koblenz und Düsseldorf.

Ausland

Frankreich. Der neugewählte Senatspräsident wies in seiner Antrittsrede darauf hin, daß die öffentliche Ordnung dank der parlamentarischen Republik ohne Anwendung von Gewaltmaßnahmen und ohne Störung der Ruhe habe aufrecht erhalten werden können. Die Finanzen seien wiederhergestellt, die Armee sei neu organisiert und in hohem Maße verstärkt. Die Republik habe in Europa durch ihre weise Haltung mächtige und überaus wertvolle Freundschaften erworben. Das seien bestimmte Anzeichen eines lebensvollen und dauerhaften Regimes. Hierauf wandte sich Herr de Laugel zu, deren Erfüllung dem Senat zufalle. Ein harmonisches Zusammenwirken sei der wahre Ausdruck einer parlamentarischen Regierung. Die Harmonie hänge aber auf, wo die Verwirklichung beginne. Keiner der drei Faktoren der öffentlichen Macht dürfe die anderen abfordern. Der Senat könne niemals eine Handhabe der Zwietracht und ebenso wenig ein Organ des Rückschritts sein. Der Senat sei keineswegs ein Gegner von guten Neuerungen, noch auch der Gegner einer kühnen Initiative. Die Republik sei Allen geöffnet; sie sei das Eigentum keiner Sekte, keiner Gruppe, selbst nicht ihrer Gründer. Sie nehme alle Männer guten Glaubens an, dazu haben aber wohl die Republikaner es nicht nötig, gegenseitig sich den Krieg zu erklären. Das wäre ein Mißverständnis der großen Bewegung der Kammern, welche unüberwindlich von der Macht der Dinge geleitet im Lande sich vollziehe. (Langanhaltender Beifall.)

Kleines Feuilleton

Hermine Spieß. In der Vollkraft ihrer Jahre ist Hermine Spieß, eine der vorzüglichsten Concertsängerinnen, durch ein unerbittliches Geschick dahingerafft worden. Fast auf den Tag genau 32 Jahre alt, ist sie in Wiesbaden vor einigen Tagen gestorben.

Ein Knabe als Notensälcher. In mehreren Bezirken Wiens sind in den letzten Wochen bei Geschäftleuten falsche Noten zu 5 und 1 fl. ausgegeben worden. Sie machten bei flüchtigem Anblick den Gesamteindruck echter Noten, zeigten sich aber später als primitive Handzeichnungen, die mit der Feder durch Abwischen vom Original hergestellt worden waren. Ein Kasanienbrater in der Erdbergstraße erkannte dieser Tage einen Knaben als den, der ihm einen solchen Gulden gegeben hatte, und hielt ihn an. Der Knabe sagte, als er nach seinem Namen befragt wurde, er heiße „Ziegler“ und lebe davon. Der Knabe wurde später in der Schule auf dem Paulusplatz ausgeführt. Er heißt Johann Kern, besucht die dritte Klasse der Schule und ist 13 Jahre alt. Er ist ein für sein Alter kleiner aber aufgeweckter Junge, der in allen Gegenständen die Fortgangsnote „1“ hat und der Beste in der Klasse ist. Seine Eltern, der Schuhmachergehilfe Johann Kern, 56 Jahre alt, und dessen Frau Anna Kern, wohnen in der Wallischgasse Nr. 25 und dort fand man auch Material und Utensilien, mit denen der Knabe die Fälschlinge herstellte. Das begabte Kind hat das Verbrechen begangen, um der Familie über die bitterste Noth hinwegzuhelfen. Die Eltern haben zur Zeit keine Arbeit und außer Johann sind noch drei Kinder von acht bis zwei Jahren da. Die Eltern wußten davon und gaben selbst die falschen Noten aus. Johann und Anna Kern sind mit dem Knaben verhasst und dem Landesgerichte eingeliefert worden. Die Kinder hat der Magistrat in Pflege genommen.

Ueber das Attentat auf den bekannten Millionär John W. Mackay in San Francisco liegen jetzt nähere Nachrichten vor. Mackay selbst erzählt über den Vorgang folgendes: „Ich wollte am Abend (25.) nach Virginia City fahren und war auf dem Wege nach dem Hotel, als ich die Vid Alley erreichte, sprang ein Mann hinter dem Thorweg hervor und schloß. Ich wußte nicht, daß ich getroffen war, und als ich mich umdrehte, so zu sehen, wer geschossen hatte, hörte ich einen zweiten Schuß und sah zugleich, wie der Mann die Pistole gegen seine eigene Brust richtete und abfeuerte. Es war ein älterer Mann von ungefähr 65 Jahren mit weißem Haar und Bart und Schlapphut. Ich erinnere mich nicht, denselben vorher gesehen zu haben. Ein junger Mann trat an mich heran und fragte, ob ich verletzt sei. Ich antwortete verneinend, worauf derselbe sagte: „Sie sind doch getroffen, ich habe den Rauch hinten an Ihrem Rocke gesehen.“ Da ich nichts

England. Das Unterhaus hat mit 270 gegen 228 Stimmen den Vorschlag Gladstones angenommen, wonach vom nächsten Freitag ab bis Oftern zur Erledigung von Regierungsanträgen am Dienstag und Freitag Nachmittagsitzungen stattfinden sollen und der Homeoffice-Vorlage, so oft dieselbe auf der Tagesordnung steht, die Vorhand gewährt sein soll.

Amerika. Es gilt für sicher, daß in Betreff der Annexion Hawaiis vor dem Regierungsantritt Cleveland's nichts geschieht.

Nachrichten aus den Provinzen.

Ziegenhof, 27. Febr. Heute fand der gerichtliche Verkauf der hiesigen Zuckerrabrik statt, nachdem das Konkursverfahren vor mehr als Jahresfrist eingeleitet worden war. Die Fabrik wurde von den Herren Hamm u. Co. hier selbst, welche die Fabrik bereits früher von der Konkursverwaltung zum einstweiligen Weiterbetriebe gepachtet hatten, für 80,000 Mk. erstanden. Die Kosten der Anlagen und Einrichtung der Fabrik sind auf rund 1,900,000 Mk. zu veranschlagen. Für die Klientenhaber ist diese Entmündelung des vor etwa 10 Jahren begonnenen Unternehmens nicht sehr erfreulich. Die frühere Verwaltung hatte übrigens mit mancherlei widrigen Verhältnissen zu kämpfen, da besonders die Beschaffung der Rüben zeitweise nicht geringe Schwierigkeiten bereitete. Das Ergebnis der letzten Kampagne im Herbst v. J. war jedoch wesentlich besser als in den Vorjahren. Die technische Leitung liegt in den Händen des Direktors Herrn Dr. Ende.

Thorn, 27. Febr. Als heute Vormittag ein Feldwebel und ein Kantinenwirth das Weichselufer in der Nähe des Buchtorf's entlang gingen, vernahmen sie aus dem Treppschier Wäldchen einen Schuß. Sie gingen dem Knalle nach und fanden im Gebüsch einen jungen Mann liegen, der sich mittels eines Revolvers eine Kugel in die rechte Schläfe geschossen hatte. Neben dem Unglücklichen, der noch lebte, lag die Waffe. Beide begaben sich schnell zur Stadt, um ärztliche Hilfe zu holen und der Polizeibehörde den Vorfall zu melden. Ein Arzt und ein Polizeiergant waren bald zur Stelle, doch war jede Hilfe vergeblich. Der Selbstmörder, welcher als der 17-jährige Realgymnasiast Kurt Giechendorfer erkannt wurde, lag bereits im Verschiden. So fand die hier von benachrichtigte, beklagenswerthe Mutter ihren einzigen Sohn, der sich im Examen für den Einjährig-Freiwilligendienst befand.

Neuenburg, 28. Febr. Die hiesige Fortbildungsschule hat zur Zeit nur zwei Klassen und wird von etwa 70 Schülern besucht. Da sich die Schülerzahl fortwährend vermehrt, so ist die Einrichtung von mindestens einer Klasse ein dringendes Erforderniß. Die Fortbildungsschule ist erst vor einem halben Jahre wieder eingerichtet worden, nachdem sie über zwei Jahre zu bestehen aufgehört hatte. Wertwürdig bleibt der Tag, der den Anstoß zur Auflösung derselben gab. Am 1. Mai 1890 waren auch in Neuenburg Sozialdemokraten erschienen, um die Arbeiter zur Maßfeier zu veranlassen; doch hatten die Agitatoren keinen Erfolg zu verzeichnen. Man sollte aber nicht den Tag vor dem Abend loben. Abends begann eine Anzahl Fortbildungsschüler zu streiken. Am folgenden Unterrichtstage, einem Sonntag, zog mit einem Male vor Beginn des Unterrichts eine Schaar von 40 Schülern in Reihe und Glied, mit Sang und Klang vor den Augen der Lehrer nach Hause. Die bis dahin gefüllten fünf Klassen leerten sich immer mehr; daher wurde nach einem Vierteljahre schon die Schule geschlossen. Für den Betrieb des Zeichenunterrichts ist in der letzten Zeit viel geschehen durch Anschaffung von allerlei Unterrichtsmitteln. An sieben Schülern, die sich durch Fleiß und gutes Betragen ausgezeichnet haben, sind Prämien im gesammten von 30 Mk. bewilligt worden, welche meist zur Anschaffung von Handwerkszeug für die Beherlinge verwandt worden sind.

Freystadt, 27. Febr. In der Nacht von Sonn-

abend zu Sonntag wurde hier bei dem Kaufmann Herrn Salewski ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Während die Familie und das gesammte Hauspersonal durch eine Festlichkeit in den oberen Räumen beschäftigt war, gelang es den Dieben, unbemerkt in die Kellerräume einzudringen und mehrere Hüte Zuder, sowie Bier, Wein, Seife und Käse in großen Mengen zu entwenden. Den energischen Bemühungen der hiesigen Polizeibehörde ist es jedoch gelungen, die Diebe, zwei jugendliche, auswanderungslustige Arbeiter, die ihre Beute noch versteckten in die neue Heimath mitzunehmen beabsichtigten, zu ermitteln und festzunehmen.

Zempelburg, 28. Febr. Das diesjährige Musterungsgeheiß findet hier selbst am 24., 27. und 28. März im Saale der Apotheke statt. Am 29. März ist die Losung für die im Jahre 1873 geborenen Militärpflichtigen. — Wegen Verlegung der Viehmärkte auf dem Central-Viehhof zu Berlin soll der hier bis dahin am Freitag jeder Woche abgehaltene große Schweinemarkt wöchentlich am Dienstag stattfinden. — Der Bienenzuchtverein Zempelkowo hält am 12. März im Wöbter'schen Lokal eine Verammlung ab. — Die Chausseestradie Soßnow-Grünthal soll neu geschüttet werden, zu welchem Zweck das Material zum Theil bereits angefahren ist. — Die Langfinger haben, wie sich jetzt herausstellt, bei der großen Kälte dieses Winters in der Umgegend mehrfach auf freiem Felde befindlichen Kartoffelfeldern ihre Besuche abgestattet und nicht nur durch Entwendung von Knollen, sondern auch dadurch, daß sie die gemachten Löcher in den Meilen offen gelassen und dem Frost freien Zutritt zu den Kartoffeln verschafft haben, vielen Schaden verursacht.

(!) Diebstahl, 28. Febr. In der Nacht vom 25. zum 26. d. Mts. gleich nach zwölf Uhr brachen Diebe in die Windmühle des Mühlensbesizers Hübner von hier ein und stahlen förmlich abgemahlene Mehl von etwa zehn bis zwölf Scheffel Roggen. Die Diebe benutzten auch gleichzeitig die vorgefundene Stiege zum Einjucken des Mehls. Die Kleie hatten die Spitzhüben auf dem Windmühlenberge in den Sand geschüttet. Die Diebe sind bis jetzt nicht entdeckt. Der v. Hübner erleidet einen Schaden von circa 50 Mark.

Königsberg, 28. Febr. (K. Bl.) Am städtischen Gymnasium fand heute die Abiturientenprüfung statt, zu der sich 16 Oberprimaner und ein Extraneus gemeldet hatten. Von den 17 Examinanden erhielten 16 das Reifezeugniß, 4 von ihnen unter Befreiung von der mündlichen Prüfung. — Ein schwerer Unfall hat sich gestern auf der Chaussee bei Neuhäusen ereignet. Der 18 Jahre alte Scharwerker August J. aus Neudorf im Kreise Königsberg hatte gestern Morgens von seinem Brodbroder den Auftrag erhalten, mit einem vierpännigen mit Getreide beladenen Schlittensfuhrwerk nach Königsberg zu fahren. Auf derselben mit dem Fuhrwerk den Berg bei Neuhäusen herunterzufahren, ist in Folge des starken Aufhaltens von dem Sattelperde, auf welchem J. saß, plötzlich die Aufhahletelle und J. stürzte, da das Pferd sich vorne herunter neigte, kopfüber auf die Straße. Der Schlitten fuhr über ihn hin, sodas der junge Mann beinahe tot liegen blieb und später von nachkommenden Personen in dem Chausseegraben, wohin er sich in dem bewußtlosen Zustande gewälzt hatte, vorgefunden und in das hiesige städtische Krankenhaus gebracht wurde. Der Uebergefallene hat außer anderen Verletzungen namentlich Verwundungen am Kopf und mehrere Rippenbrüche erlitten.

Fisch, 26. Febr. Ein großartiger Fischzug wurde dieser Tage auf unserem See gemacht. 120 Tonnen Fische auf einen Zug — das war ein Ergebnis, wie es die Fischpächter niemals erträumt hätten. Sie waren so überrascht, daß sie garnicht wußten, wie sie die Fische unterbringen sollten, da die mitgebrachten Tonnen und Fässer nicht annähernd ausreichten. So blieb die ganze Beute, das Netz sammt den Fischen, die Nacht über im Wasser unter dem Eise und erst

Die erste Eisenbahnfahrt in Siam. In den Jahren 1890 und 1891 wurde die Bauausführung der 265,3 Kilm. langen siamesischen Nagara-Rajalema-Eisenbahn (Bangkok-Korat) aufgeschoben. Der Bau der Bahn, dessen Leitung in deutschen Händen ruht, ist inzwischen rüstig vorwärts geschritten und am 14. Januar konnte, wie das „Zentralblatt d. Bauverw.“ berichtet, eine von Krauß und Co. in München geleitete Lokomotive die erste Probefahrt auf der ersten Eisenbahn des Landes unternehmen. Der 14. Januar 1893 bildet daher einen wichtigen Markstein in der Geschichte des siamesischen Verkehrswezens, ja, in der ganzen Entwicklung des Landes. Um 2½ Uhr Nachmittags stand die Lokomotive, die den Namen „Bangol“ erhalten hat, auf dem Bahnnam-Bahnstapel zur Abfahrt nach dem 1,3 Kilm. entfernt gelegenen Maha Wong bereit. Der Betriebsdirektor, Ober-Baurath P. Rahms, der Verwaltungsdirektor, der Ingenieur der Eisenbahngesellschaft und ein Vertreter der Unternehmerrfirma — Grassi u. Co. — waren zugegen. Einige Priester und etwa hundert Siamesen und Siamesinnen harrten mit Spannung der Dinge. Ehe sich der aus Lokomotive, zwei Personenwagen, zwei Güterwagen und einem Bauwagen bestehende Zug zur Abfahrt anschickte, ergriff der Betriebsdirektor Rahms das Wort zu einer kurzen Ansprache: „Heute eröffnet sich für Siam das Zeitalter der Eisenbahnen, die für die Entwicklung des Landes von größter Bedeutung sein werden als irgend ein Ereigniß vorher. Ich trinke auf das Wohl der Eisenbahngesellschaft.“ Und zur Lokomotive gegend, in deutschen Worten:

„Ich grüße Dich, o Bangol,
Geboren am Jarstrand,
Bring Du den wahren Fortschritt
Dem Siamesischen Land!“

Der Zug setzte sich dann in Bewegung und erreichte Maha Wong in sechs Minuten; die Rückfahrt wurde in drei Minuten zurückgelegt.

Buddhistische Heilsarmee. Eine Anzahl von Japanern, die sich zum buddhistischen Glauben bekennen und in dem neuen Kriegszustand Sasebo (Insel Kjusiu) ansässig sind, haben sich vereinigt, um in Japan eine Armee nach dem Muster von General Booth's „Heilsarmee“ ins Leben zu rufen. Zu ihrem Motto haben sie sich gewählt: „Die Feste der Wahrheit, die Flagge der Barmherzigkeit und das Schwert der Gerechtigkeit.“ So ausgerüstet, hoffen sie im Stande zu sein, die fremde Religion des Christenthums zu vertreiben.

Amerikanische Reklame. Eine amerikanische Firma laßt zum Bezug ihrer Waaren in folgender Weise ein: „Geehrter Herr! Ich bitte um zwei Minuten Ihrer kostbaren Zeit. Ich will Ihnen dieselbe nicht ohne Gegenleistung rauben, sondern, indem ich Ihr Jahreseinkommen auf 15,000 bis 16,000 Dollar schätze, sende ich Ihnen eine Entschädigung dafür in Gestalt eines Checks über 6 Cents, zahlbar

am Morgen wurden die erforderlichen Gefäße herbeigeschafft und der Fang allmählich in Sicherheit gebracht.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

2. März: Milde, bedeckt, trübe, Nebel, windig.
3. März: Meist bedeckt, nebeltrübe, milde, Strichregen. Starke Winde a. d. Küsten.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 1. März.

Die Hochzeit des Herrn Landrath Erdorf findet morgen statt. Die kirchliche Trauung erfolgt Mittags 1 Uhr in der St. Marienkirche. Heute Abend wird im Casino Bolterabend gefeiert.

Der gefrige Vortrag des Herrn Zens Vöhrer war gleichsam eine Reise frey und quer um die Erde, auf der wir die wunderbarsten Schöpfungen der Natur bewundern konnten. Der Herr Redner beschäftigte sich hauptsächlich damit, durch die Vorführung naturgetreuer Nebelbilder alle die seltsamen Erscheinungen auf unserer Erdoberfläche vorzuführen und zu erklären, die wir als Wunder oder doch Wundergebilde betrachten müssen, und ferner die gewaltigen Elemente zu schildern, die diese Kunstgebilde hervorgebracht haben. Feuer und Wasser sind diejenigen Elemente, die hierin wohl das Großartigste zu Stande gebracht haben. Diese beiden Kräfte, die beide im Innern der Erde gemeinsam vorhanden sein müssen, sind auf die Gestaltung der Erdoberfläche von ungeheurem Einfluß gewesen. In erster Reihe erklärte er die Wirbelungen des Feuers, die wir heute noch durch die Erdbeben und die feuerpeienden Berge wahrnehmen können, und dann die des Wassers. Der Vortrag gab so eigentlich recht ein Bild von dem Schaffen der Natur, ein Bild wie Alles entsteht und wieder vergeht in den Jahrtausenden der Weltgeschichte.

[Petition.] Die Volksschullehrer unserer Stadt haben in diesen Tagen dem hiesigen Magistrat eine Petition eingereicht, in welcher um Gehaltsaufbesserung gebeten wird. Gleichzeitig werden in einer anderen Petition die Herren Stadtverordneten ersucht, bei Aufstellung des Hauptetat's pro 1893—94 eine entsprechende Summe einstellen zu wollen, welche die etwaige Einführung eines neuen Gehaltsplanes erforderlich machen sollte. Daß die hiesigen Gehaltsverhältnisse der Lehrer unhaltbar geworden sind, haben ja die verschiednen Behörden anerkannt und werden dieserhalb auch schon seit einigen Jahren Unterhandlungen gepflogen, die aber leider noch immer nicht zu einem Abschlusse gelangt sind. Daß unsere Herren Stadtverordneten die Unhaltbarkeit der hiesigen Lehrerbefoldungsverhältnisse anerkannt haben, geht aus dem Umstande hervor, daß sie in der letzten Zeit in solchen Fällen, in denen die unzulänglichen Lehrerbefoldungen zu besonders großer Noth geführt haben, Unterstüzungen bewilligt haben. Es steht deshalb wohl zu erwarten, daß die Wünsche der Lehrer eine wohlwollende Berücksichtigung finden werden.

[Fortbildungsschule.] Das seit Eröffnung der hiesigen staatlichen Fortbildungsschule beim deutschen Unterrichte benutzte Crüwel'sche Lesebuch hat sich deshalb für diese Zwecke nicht mehr als geeignet erwiesen, da es dem geistigen Standpunkte der Schüler nicht angemessen ist. Da das erwähnte Lesebuch nur für einfache Schulverhältnisse bzw. Landschulen geschrieben ist, so ist es zu verwerfen, weshalb man dieses Buch überhaupt, z. B. für die hiesige staatliche Fortbildungsschule einführt. Endlich hat sich jetzt, nach längerer Bemühungen, in dieser Angelegenheit der Herr Minister für Handel und Gewerbe bereit gefunden, die Einführung eines neuen

bei der Great Western-Bank. — Belieben Sie, von dem nachstehenden kurz gefassten Vorschlage, welcher Ihnen und mir Vortheil bringen soll, Kenntnis zu nehmen. — Der erwähnte Check liegt der Senbung bei und erreicht den Zweck, daß diese aufmerksam gelesen wird. Nur Wenige der durchweg wohlhabenden Empfänger dürften sich der Mühe der Einziehung des kleinen Betrages unterziehen.

Ein kalligraphisches Kunststück. Aus Freiburg i. B. wird der „Freyl. Zig.“ berichtet: Ein seltsames kalligraphisches Kunststück hat ein Mitglied des hiesigen Stadtraths für die Weltausstellung in Chicago fertig gebracht. Auf einer Weltpostkarte hat er nicht weniger als 21 Musikstücke geschrieben. Den Anfang bilden 17 Nationalhymnen für Harmoniemusik, darunter sechs 18- bis 24stimmig, dann kommen vier Sätze für Streichorchester, darunter das Wagner'sche „Zyhl“ und der Regypische Chor aus Mäkul's „Joseph und seine Brüder“. Derselbe Künstler hatte zur letzten Musik- und Theaterausstellung in Wien eine ähnliche Postkarte mit Musikstücken eingesandt.

Für Briefmarkensammler dürfte es von Interesse sein, zu hören, daß die schönste und größte Sammlung sich in Paris im Besitze des Herrn Ferrari befindet. Der Werth derselben beläuft sich, wie eine ungenannte englische Autorität sagt, auf 250,000 Pfund. Das Britische Museum besitzt ebenfalls eine sehr werthvolle Sammlung. Die eifrigsten Sammler der Welt sollen die jungen Prinzen von Siam sein. Die Familie Rothschild besitzt eine sehr schöne Sammlung. Die obige ungenannte Autorität behauptet, daß falsche Briefmarken hauptsächlich in Deutschland und den Vereinigten Staaten angefertigt würden.

Ueber den großartigen Uhrenschmuggel, welcher an der französischen Grenze entdeckt wurde, und über den wir in letzter Nummer bereits berichteten, entnehmen wir den „Basl. Nachr.“ noch folgende Einzelheiten: Die Uhrenfabrik Götschel in Chaux-de-Fonds soll seit drei Jahren ganze Uhrenladungen im Werthe von 1,600,000 Frs. nach Frankreich eingeschmuggelt haben. Um den Betrag in Sirene zu setzen, bediente sich die Uhrenfabrik eines Fuhrmannes Namens Perrot, der sehr oft die Reise zwischen Chaux-de-Fonds und Mache, einem französischen Grenzort, wo derselbe wohnhaft ist, machte. Bis heute sind 400 Angeklagte vorhanden, welche den Polizeigerichten überwiesen werden sollen. Die Hauptangeklagten sind Götschel, Uhrenfabrikant von Chaux-de-Fonds, der Schmuggler Perrot und der Zwischenhändler Levy in Paris. Die Prozesse werden aber nicht vor dem Monat April beginnen. Unter den Angeklagten befinden sich auch die Angestellten der Postbüreau von Mache und Charquemont. Der Uhrenfabrikant Götschel, der durch Mandat des Untersuchungsrichters von Montbelliard in dieser Stadt verhaftet wurde, ist gegen eine Kaution von 20,000 Francs auf freien Fuß gesetzt worden.

Lehrbuches für die hiesige staatliche Fortbildungsschule in Aussicht zu stellen. Auch die bisher benutzten Rechenscheine von Steuer werden einem anderen Werke Platz machen.

*** [Wie viel noch immer auf dem Gebiete des Markenlebens] gesündigt wird, beweist der Umstand, daß der Stadtschreiber Conradt beim Austausch der Quittungskarten allein während der Monate Januar-Februar d. J. 3405 Beitragsmarken in unzureichender Höhe ermittelt und für Beibringung von Marken in zureichender Höhe Sorge getragen hat. Für Rechnung der Versicherungsanstalt hat der genannte Beamte in den Monaten Januar und Februar 611 Mk. 70 Pf. für irrtümlich verordnete Marken an die Beteiligten zurückgezahlt. Es wird immer noch nicht darauf geachtet, daß die Beitragsentrichtung für Mitglieder einer Krankenkasse sich nach dem für die Krankentafelnbeiträge maßgebenden durchschnittlichen Tageslohn und nicht nach dem tatsächlich gezahlten Lohne richtet.**

*** [Patent.]** Herr C. Josef in Elbing ist auf ein Instrument zum Messen von Flüssigkeitsständen ein Patent erteilt worden.

*** [Die Ziehung der dritten Klasse der 188. Königlich preussischen Klassenlotterie]** findet am 20., 21. und 22. März statt. Die Erneuerung der Loose muß bei Verlust des Rechts bis Donnerstag, den 16. März, Abends 6 Uhr, planmäßig erfolgen.

*** [Stattheder.]** Wir machen hiermit besonders darauf aufmerksam, daß Billets zur Erstaufführung des Schauspiel „H e i m a t h“ von heute ab an der Tageskasse zu haben sind. Da die Nachfrage voraussichtlich eine sehr große sein wird, so können wir nur empfehlen, sich baldigst ein solches zu besorgen.

*** [Frühlingsboten.]** Die ersten Frühlingsboten, die Staare, sind von ihrem Winterquartier zurückgekehrt. Wie uns einer unserer Leser mitteilt, sind heute Morgen in der Nähe der Glasfabrik „Vertrauen“ die ersten Staare, die dort ihre alten Wohnungen wieder aufsuchen, gesehen worden.

*** [Wiedervergeltung.]** Die Gefellen der Wirthschaft des Herrn L. in der Fischerstraße hatten ihre Entlassung erhalten. Darüber ärgerlich, suchten sie sich dadurch zu rächen, daß sie in Abwesenheit des Herrn Wirth im Werte von 45 Mark unter dem Kessel verbrannten. Dieser Schaden wird ihnen voraussichtlich theuer zu stehen kommen.

*** [Von der Weichsel.]** Gestern Nachmittag hat im oberen Lauf der preussischen Weichsel ein weiterer partieller Eisgang stattgefunden. Zunächst wurde aus Gr. Nebraun gemeldet, daß die dortigen Eisverhänger sich gelöst hatten und in Gang gekommen seien. Um 3½ Uhr trat bei Penjau (2 Meilen unterhalb Thorn) und um 4 Uhr bei Thorn Eisgang ein. Die Situation war hiernach folgende: Zunächst hat von Thorn bis Schütt, dann auch oberhalb von der russischen Grenze ein Eisgang geherrscht. Von Schütt ab bis Graudenz liegt das Eis aber noch in der Winterlage. Von etwas unterhalb Graudenz, von den Hingsbergen ab bis zu ihrer Mündung bei Neufähr ist die Weichsel aber eisfrei, ein Umstand, den man bei der jetzigen Lage der Dinge wohl als einen recht glücklichen bezeichnen darf und hauptsächlich den energisch betriebenen Eisprengungen zu danken hat. — Die letzten Wasserstandsangaben von gestern Abend lauten: Thorn 3,40, Kulm 3,60, Graudenz 3,34, Kurzebrack 3,10, Bielefeld 3,60 und Dirschau 4,20 Meter.

*** [Von der Rogat.]** Der Pöckeler Kanal ist verstopft. In Folge dessen fiel am Dienstag bereits das Wasser des unteren Stromgebietes. Falls diese und die Stopfung bei Meszawa (Polen) sich nicht gleichzeitig lösen, ist anscheinend jede Gefahr fürs Rogatgebiet vorüber, zumal die preussische Weichsel schon eisfrei ist. — Von der Krossowische Weichsel von gestern Abend 8 Uhr gemeldet: Die Eisbede ist in fester Winterlage. Bei Feyer können Fußgänger und Fuhrwerke die Eisbede passieren. Das Wasser fällt. — Heute Morgen 8 Uhr wurde telegraphirt: In den Eisverhältnissen sind keine Veränderungen eingetreten. Das Wasser fällt weiter; in den letzten 24 Stunden ist es um 0,38 Meter gefallen.

*** [Im hiesigen städtischen Krankenstift]** war ultimo Januar ein Bestand von 50 Kranken (37 männl., 13 weibl.). Zugang pro Februar 45 Kranke (29 männl., 16 weibl.), Abgang 56 (38 männl., 18 weibl.), von denen 48 genesen, entlassen und 8 gestorben sind. Es bleiben ultimo Februar im Bestande 39 Kranke (28 männl., 11 weibl.).

*** [Marktbericht.]** Der heutige Markt war mittelmäßig besetzt. Auf dem Fischmarkt war das Angebot etwas größer, als an den vorhergehenden Markttagen. Auf dem Wildmarkt war nur noch Reh- und Dammwild ausreichend angeboten, Flugwild dagegen knapp. Jagmes Geflügel war ebenfalls weniger vorhanden. Butter wurde mit 75—90 Pfennig pro Pfund bezahlt. Eier kosteten 70—80 Pfennig pro Mandel. Kartoffeln waren verhältnismäßig viel angefahren und wurden mit 1,80—2 Mk. pro Scheffel gekauft. Getreide war wiederum nur wenig vorhanden. Die Preise hielten sich. Stroh scherte fast ganz, dagegen war in Heu die Zufuhr groß.

*** [Unfall.]** Der Arbeiter Barter Siebert in Wolfsdorf Niederung war am vergangenen Montag beim Weidenlösen beschäftigt und wurde, als er sich auf einem Baume befand, von einem Schlaganfall getroffen, so daß er auf einer Seite vollständig gelähmt ist. Beim Fallen war derselbe mit den Füßen in den Ästen des Weidenbaumes hängen geblieben und wurde in Folge seiner Hilferufe in dieser gefährlichen Lage aufgefunden. Es soll dessen Ueberführung ins Krankenhaus nach Elbing erfolgen.

*** [Verhaftet.]** Gestern wurde hier ein stellascher Hausdiener verhaftet, der mit dem Dienstmädchen eines hiesigen Wirthsfabrikanten eine Liebschaft hatte, die er dazu benutzte, sich von seiner Braut gestohlene Fleisch- und Wirthswaaren zuzuecken zu lassen. In seinem Besitz wurden 19 Mk. und ein Sparfassenbuch über 225 Mk. vorgefunden.

Bangriß Colonie, 1. März.

Markstellung.

Auf die Zuschrift des Herrn Propst Zagermann in Nr. 50 dieser Zeitung sehe ich mich geneigt, Folgendes ganz gehorsamt klarzustellen.

ad 1. hatte ich auf Grund der in Nr. 49 wörtlich angeführten Aussagen von Professor Busch in Freiberg und Oberpfarrer Dr. Schmidt in Krefeld in meinem Referate am 20. d. Mts. den Schluß gezogen: „Die römische Propaganda will nicht eher ruhen, als bis sie das deutsche Volk mit seinem Kaiser wieder in den Schooß der allein seligmachenden Kirche zurück gebracht hat.“ Wenn nun der Herr Propst dies durch seine Ueberlegungen in Nr. 47 und 50 dieser Zeitung als genügend berichtet erachtet, so kann ich damit nur zufrieden sein; denn es charakterisirt hinlänglich seine ganze Beweiskführung.

ad 2. Eine genaue Kontrolle der fraglichen Trauzugehen hat für die katholische Kirche selbst ihre großen Schwierigkeiten, und sie kann hierbei naturgemäß am wenigsten ihre gewohnte Rigorosität zur Anwendung bringen. Dies der Sinn meiner Worte! Wenn mich nun der Herr Propst öffentlich zum Trauzugehen nach der katholischen Kirche bestellt, so giebt er damit zwar zu, daß ich ein „halbwegs verständig Mensch“ sei, und für diese Anerkennung kann ich ihm nur dankbar sein. Doch muß ich die Ehre, als Trauzugehe zu erscheinen, einstweilen dankend ablehnen, da ich zunächst noch Wichtigeres zu thun habe. Ich würde aber dieser Einladung mit gütigster Erlaubniß des Herrn Propstes nachkommen, falls er sich selber einmal verheirathet sollte.

ad 3. Es ist Thatsache, daß ein katholischer Geistlicher in Bangriß Colonie einem ordentlichen Arbeiter, der in gemischter Ehe lebte und am 13. Januar 1890 hier starb, lediglich deshalb, weil er seine Kinder evangelisch werden ließ — also die Forderungen seiner Kirche nicht erfüllte — ein kirchliches Begräbniß verweigert habe! Ich stelle es hiermit dem Herrn Propst anheim, falls es ihn noch interessiren sollte, das Genauere hierüber zu erfahren, das betreffende Protokoll auf der Redaktion dieser Zeitung gefälligst einzusehen.

ad 4. Das Institut in Braunsberg, welches Conventliten lebenslänglich freien Unterhalt gewährt, belohnt dadurch tatsächlich den Uebertritt zur katholischen Kirche. Ob nun solcher Uebertritt, zumal im Emslande, jedesmal aus lauterer oder unlauterer Motiven erfolgt ist, dürfte selbst den Kennerblicken des Herrn Propstes manchmal entgehen!

ad 5. Von der Thätigkeit der barmherzigen Schwestern sagt schon der Erzbischof Droste Clemens zu Wischingen 1838 bestimmt aus, daß die Schwestern berufen seien, durch ihre Krankenpflege die Religion den Pflegelingen nahe zu bringen; und der Gustav-Adolf-Vote für Pommern von 1887, Nr. 2 bezieht sich auf dem Testament des Seminar-Direktors a. D. A. in Braunsberg, welcher im Mai desselben Jahres starb, wörtlich Folgendes: „Die Krankenschwestern sollen, wenn sie meine Unterstützung haben wollen, sich der Conversionsbestrebungen bei Kranken von anderer Confession enthalten. Es ist anderer Orten vorgekommen, daß Krankenschwestern Kranke anderer Confession bei ihrem schweren Leiden auf dem Sterbebette durch Bekehrungsversuche gepeinigt haben. Dies könnte Haß gegen die Stiftung bei Andersgläubigen erregen und Veranlassung zur Aufhebung derselben geben. Bekehrungen können bei Gefunden im Hause geschehen.“ Angesichts dieses wird der Herr Propst Brod mir wohl verzeihen, wenn ich dem Herrn Erzbischof und dem Herrn Seminar-director mehr Sachkenntniß zutraue als ihm, und deshalb ihm weniger Glauben schenke.

Ob nun aber die Stelle aus dem Eide, den die Bischöfe dem Papste bei ihrem Antritte schwören müssen: haereticos pro posse persequar — d. h. die Andersgläubigen nach Möglichkeit zu verfolgen — richtig überseht ist, darüber mögen die der lateinischen Sprache Kundigen entscheiden und den Herrn Propst eines Besseren belehren!

ad 6. Auf den Beweis, daß ich ein katholisches Mädchen durch Versprechungen von Unterstüßungen zum Abfall vom katholischen Glauben gebracht haben soll, bin ich nachgerade selber gespannt. Falls er aber nicht erbracht wird, ist dies ein lares Geschwätz! Ueber den wirklichen Sachverhalt in dieser Angelegenheit aber kann sich der Herr Propst Brod aus dem Protokoll, welches der geehrten Redaction zur Einsicht übergeben ist, falls es ihm beliebt, persönlich orientiren!

ad 7. Es ist Thatsache, daß eine Confirmandin von der Heil. Leichnamskirche, wohnhaft Angerkstraße, 1887 durch Versprechungen von Kleidungsstücken seitens katholischer Leute verleitet, wider den Willen der evangelischen Eltern in der St. Nikolai-Kirche zum Katholizismus übergetreten ist, obwohl alle anderen Glieder der Familie noch heute evangelisch sind! Ein diesbezügliches Protokoll liegt ebenfalls zur persönlichen Einsicht für den Herrn Propst Zagermann und den Herrn Propst Brod auf der Redaktion. Bereits am 25. v. Mts. sind die erwähnten drei Protokolle dem Herrn Redacteur eingehängt worden, um den Beweis der Wahrheit in der gewünschten Weise zu erbringen.

Böttcher, Prediger.

Vermischtes.

*** Eine erschütternde Katastrophe** hat sich, wie man aus Lugos meldet, in der Gemeinde Krivina des Krass-Sybröner Komitats (Ungarn) ereignet. Dasselbe wohnte am Ende des Dorfes der 38 Jahre alte Holzfaller Jon Verlován mit seiner Frau und drei Kindern. Die morische Hütte, welche der armen Familie als Wohnstätte diente, stand am Fuße eines steilen Bergabhanges und daneben floß ein kleiner Wildbach. Infolge des raschen Schmelzens der Eis- und Schneemassen im Gebirge schwall nun der Wildbach während der Nacht plötzlich an und durchbrach das oberhalb der Hütte belegene Gerölle, wodurch die brausende Fluth gegen Mitternacht auf die Hütte hinabstürzte und dieselbe sammt der in diesem Schlafe befindlichen Familie mit sich forttrieb. Die beiden Eheleute sammt den Kindern fanden unter den Trümmern ihren Tod.

*** Der Tod eines Lebemanns.** In Neulengbach starb der Besitzer der Fideikommissherrschafft Neulengbach, Carl Prinz von und zu Liechtenstein. Mit dem Hinscheiden des Prinzen Liechtenstein, der erst 31 Jahre zählte, hat das Leben eines jungen Mannes abgeflohen, mit welchem sich die Wiener Volkshölle der früheren Jahre zu wiederholten Malen zu beschäftigten Betheiligung hatte. Der Verstorbenen war der Sohn des Fürsten Philipp Liechtenstein aus dessen erster Ehe mit der Gräfin Marianne Martolini. Der Prinz gerieth schon in jugendlichem Alter in den Strudel des Lebens, von Abenteuer zu Abenteuer. Seine Unerfahrenheit, seine Unkenntniß des praktischen Lebens wurde von verschiedenen Seiten auszubehnten verstanden. Er ließ sich in geschäftliche Kombinationen und Transaktionen ein, von deren Tragweite er keine richtige Vorstellung hatte und die selbstverständlich mit bedeutenden pekuniären Nachtheilen endeten. Eines seiner Geschäfte endete damit, daß er sich nach durchgeführter Gerichtsverhandlung im Besitze von hundert alten Lohomotiven befand. Auch die Beziehungen des Verstorbenen zu der Pariser Schauspielerin Closmelle bildeten seinerzeit ausgiebigen Gesprächsstoff. Er wohnte mit der Schauspielerin mehrere Wochen in einem Wiener Hotel, wo die Closmelle einen Selbstmordversuch verübte. Prinz Liechtenstein hatte später auch eine

Affäre mit einem Dienstmann, von dem er sich Geld entlieh und dem er dann die Zahlung verweigerte. Bei der hierüber durchgeführten Gerichtsverhandlung wurde konstatiert, daß der Prinz Morphiophage sei, weshalb von einer Urtheilsschätzung Abstand genommen wurde. In den letzten Jahren lebte der Prinz in einer französischen Heilanstalt, wo er jedoch die gesuchte Heilung nicht fand.

*** Ueberdichtung der Straßen Londons.** In einem Brief der „Daily News“ wird der Vorschlag gemacht, die Straßen Londons mit Glasböchern vor Rässe und Schmutz zu schützen. Die Unannehmlichkeiten, welche der Bevölkerung Londons daraus erwachsen würden, sollten es der Mühe werth erscheinen lassen, damit sofort einen Versuch zu machen. Und die Kosten? Diese müssen von denen bestritten werden, die in den Straßen ihre Geschäfte haben. In wenigen Jahren würden sie die ausgelegten Summen mit großem Verdienst zurückhalten, denn die Kaufkraft würde sich unter den neuen Verhältnissen außerordentlich steigern.

*** Von einem Wachtposten** sind in der Nacht zum Dienstag in Berlin wieder auf eine Civilperson Schüsse abgefeuert worden. Nach dem „Bör.-Cour.“ soll ein Passant den militärischen Wachtposten am Neuen Badoch in Noabit kurz vor zwei Uhr infiltrirt haben und dann geflohen sein, ohne die Haltrufe des Postens zu beachten. Der Soldat habe dreimal auf den Flüchtenden — dem „Berl. Tagebl.“ zufolge einen Schauspieler — geschossen, ohne ihn zu treffen. Von mehreren Personen sei darauf der Flüchtende in der Gärtnerei gestoppt und alsdann von dem herbeieilenden Posten arretirt worden.

*** Zwei Güterzüge** stießen am Dienstag in der Nähe der Station Biersdorf der Franz-Josef-Bahn zusammen; beide Lokomotiven wurden zertrümmert, 6 Waggons beschädigt. Von dem Zugpersonal sind eine Person schwer und drei Personen leicht verletzt worden. Außerdem wurde ein Passagier leicht verletzt.

*** Selbstmord eines Generals.** Aus Rom schreibt man uns: Am Sonnabend (25. Februar) früh erhob sich in Bergamo der 60 Jahre alte General Eugenio Tommasi-Crudeli, Kommandant der Aquila-Brigade (17. und 18. Infanterie-Regiment). Anfangs verlaute, daß der General wegen eines schweren Herzleidens, das ihn schon seit einigen Wochen an das Zimmer fesselte, Selbstmord begangen habe; das scheint jedoch nicht der richtige Grund zu sein, vielmehr dürfte der General auf die Nachricht hin, daß er demnächst pensionirt werden solle, zum Revolver gegriffen haben. Tommasi-Crudeli hatte für die Tragödie besondere Toilette gemacht; er trug, als man ihn als Leiche in einem Bette fand, ein faltenreiches, weißes reichgesticktes Gewand und hatte sämtliche Orden angelegt, die er besaß. General Tommasi, der in seinem Aeußeren eine täuschende Ähnlichkeit mit dem Marschall Mac Mahon hatte, war einer der tüchtigsten Offiziere des italienischen Heeres, der sich in den Jahren 1859 und 1866 besonders ausgezeichnet hatte und dafür mit den höchsten italienischen Orden decorirt worden war. Ein besonderer Verdienst erwarb er sich dadurch, daß er an der Spitze seiner Soldaten viele erfolgreiche Streifzüge gegen die Campagnatäuber unternahm und eingehändig den berichtigten, bis an die Zähne bewaffneten Briganten Coltigiuri erraffte.

*** Der Prozeß gegen den Kommerzienrath Anton Wolff** wegen betrügerischen Bankrotts wurde am Dienstag vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts I unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Baath verhandelt. Der Angeklagte ist bekanntlich am 12. August v. J. von der 7. Strafkammer wegen Unterschlagung und Untreue in 65 Fällen zu 10 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden, während der damals mitangeklagte Banquier Velpziger eine Strafe von zehn Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust erhielt. Der Zustand des Marasmus, in welchem sich der Angeklagte damals befand, gebot es, nur diejenigen Fälle zu verhandeln, welche zur Kompetenz der Strafkammer gehörten, dagegen wurde die Anklage wegen betrügerischen Bankrotts, die vor das Schwurgericht gehört, ausgeschrieben. Die öffentliche Anklagebehörde wird durch den Assessor Böttger vertreten, die Verttheidigung führt Rechtsanwalt Dr. Frh Friedemann. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten nur des einfachen Bankrotts schuldig. Da der Angeklagte die höchste zulässige Gefängnißstrafe von zehn Jahren bereits verbüßt, beantragte der Staatsanwalt unter Einbeziehung der ersten Strafe im Ganzen auf zehn Jahre Gefängniß zu erkennen. Der Gerichtshof erkannte der Form wegen auf zwei Jahre Gefängniß, welche auf die bereits erkannte Strafe einzurechnen seien.

*** Kein Jägerlatein!** Mit dieser vorausgeschickten Versicherung erzählt das „Neue Wiener Tageblatt“ folgende Jagdgeschichte: „Graf Rudolf Cholet erlegte im Monat Januar sechs Hasen auf einen Schuß bei einer Jagd in Ungarn. Der Schnee hatte die Hasen veranlaßt, sich dicht neben einander einzulagern, und sie fanden erst auf, als der Schütze schon ganz nahe war, den die Wirkung seines Schusses übrigens förmlich erfahren machte.“ ... Na, na!

*** „Hermann, mein Mann.“** In einem Dorftheater mußte bei der Aufführung von „Schillers Räubern“ Mangels ausreichenden Herrenpersonals die Rolle des Hermann einer Dame übertragen werden. Besonders wirkte dies brillant in der Scene, als der alte Moor aus dem Hungerthurm ächzend heraufrief: „Bist Du's, Hermann, meine — Dohle?“

Special-Depeschen

„Altpreußischen Zeitung“. **P o s e n , 1. März.** Die polnische Reichstagsfraktion beschloß einmützig für den deutsch-russischen Handelsvertrag zu stimmen, da es Wunsch der Regierung ist und im Einklang mit der Verschönerungspolitik der Fraktion steht. **B e r l i n , 1. März.** Zuverlässig verlautet, der Bundesrath begünstigt stark die Aufhebung des Jesuitengesetzes. Die Regierung beabsichtigt dem Reichstag eine Vorlage zu unterbreiten, wonach alle geistlichen Orden in Deutschland wieder zugelassen werden sollen.

„Was man für 10 und 20 Pfennige erhalten kann, dafür giebt man keine Mark.“ so werden stets diejenigen sagen, welche nur oberflächlich urtheilen und sich anstatt von der Güte, dem Preis einer Sache beeinflussen lassen. Allerdings, Vor, Zink und sonstige Salben und viele kaufen lieber 10mal für 10 Pfennige davon, ehe sie sich für 1 Mk. eine Schachtel des in Deutschland und in allen Culturstaaten patentirten Apotheker A. Flügge's

Myrrhen-Creme in der Apotheke holen. Während dieser nach den Empfehlungen der medicinischen Autoritäten die vorzüglichsten antiseptischen, neubildenden und heilenden Eigenschaften bei Hautwunden aller Art besitzt, sind die meisten der anderen eben genannten Mittel Fette ohne jeden medicinischen Werth. Um sich vor Täuschung zu bewahren, sei hervorgehoben, daß der achte Flügge'sche Myrrhen-Creme nur in fertig verpackten Dosen à 1 Mk. verkauft wird, deren Umhüllung als Schutzmarke einen weißen Halbmond mit Stern in rothem Feld, sowie den Namenszug A. Flügge trägt. Erschließlich in den Apotheken (In Elbing in der Rath's-Apotheke und in der Adler-Apotheke.)

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 1. März, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	28./2	1./3.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		98,00	98,10
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		98,20	98,10
Oesterreichische Goldrente		99,10	99,10
4 pCt. Ungarische Goldrente		97,60	97,70
Russische Banknoten		210,59	215,25
Oesterreichische Banknoten		168,75	168,60
Deutsche Reichsanleihe		107,90	107,90
4 pCt. preussische Consols		107,70	107,70
4 pCt. Rumänier		85,00	85,00
Mariens-Blawf. Stamm-Prioritäten		110,40	112,20

Produkten-Börse.

Cours vom	28./2	1./3.
Weizen April-Mai	152,00	153,00
Mai-Juni	153,20	154,20
Roggen: Feiner.		
April-Mai	132,00	133,00
Mai-Juni	135,00	134,50
Petroleum loco	19,50	19,50
Rübsl loco April-Mai	52,00	52,50
Sept.-Okt.	52,00	52,40
Spiritus April-Mai	33,60	33,90

Königsberger Producten-Börse.

	27. Febr.	28. Febr.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	143,00	142,50	niedriger.
Roggen, 120 Pfd.	117,00	115,50	do.
Gerste, 107—8 Pfd.	112,50	112,50	unverändert
Safer, neu	128,00	127,50	niedriger.
Erbisen, weiße Koch.	116,00	116,00	still.
Rübsen			

Danzig, 28. Februar. Getreidebörsen.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): niedr.		
Umsatz: 80 Tonnen.		
inl. hochbunt und weiß	146—148	
hellbunt	145	
Transit hochbunt und weiß	133	
hellbunt	127	
Termin zum freien Verkehr April-Mai	151,00	
Transit	129,00	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	147	
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): niedr.		
inländisch-polnisch	116—117	
russisch-polnisch zum Transit	101,00	
Termin April-Mai	120,00	
Transit	104,00	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	117	
Gerste: große (680—700 g)	128	
kleine (625—660 g)	110	
Safer, inländische	128	
Erbisen, inländische	120	
Transit	97	
Rübsen, inländische	215	
Rohrzucker, inl., Rend. 88%, schwach.	13,80	

Spiritusmarkt.

Danzig, 28. Februar. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt — bez., 52,00 Gb., pro Febr.-März contingentirt — Br., Gb., pro November-Mai loco contingentirt — Br., 52,00 Gb., loco nicht contingentirt 32,00 Gb., — Br., pro Febr.-März nicht contingentirt — Br., Gb., pro November-Mai nicht contingentirt — Br., 32,00 Gb.

Stettin, 28. Februar. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer — loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 32,40, pro April-Mai 32,50, pro August-September 34,50.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 28. Februar. Rohrzucker excl. von 92 pCt. Rendement 15,15, Rohrzucker excl. 88 pCt. Rendement 14,45. Rohrzucker excl. 75 pCt. Rendement 11,95. Ruhig — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,00 Melis I mit Faß 26,25. Ruhig.

Meteorologische Beobachtungen

vom 31. Januar, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christiansund	742	WSW	bedeckt	1
Kopenhagen	751	S	Regen	2
Stockholm	752	S	Regen	1
Saparanda	751	SSW	Schnee	-6
Petersburg	760	SSD	bedeckt	-2
Moskau	767	still	bedeckt	-2
Cherbourg	752	ND	bedeckt	6
Sylt	751	still	Schnee	0
Hamburg	751	SD	bedeckt	5
Swinemünde	753	S	wolkig	3
Neufahrwaass.	757	SW	bedeckt	-1
Memel	758	SD	halb beb.	-2
Paris	753	SW	bedeckt	7
Karlsruhe	754	still	bedeckt	7
München	755	SD	wolkig	2
Berlin	754	SD	halb beb.	3
Wien	754	WSW	Nebel	2
Breslau	758	SD	bedeckt	2
Nizza	767	S	Regen	10
Trieft	761	D	bedeckt	11

Ueberblick der Witterung. Bei durchschnittlich mäßiger, südlicher Luftbewegung dauert in Deutschland die milde und vorwiegend trübe Witterung fort. Deutsche Seewarte.

Unübertroffen in Feinheit u. Milde u. seit zwölf Jahren abwärts. **Holland. Zafal 10 Pfd. lose** i Beutel fco. 8 Mk. nur bei **B. Beder** in **Seezen** a. Harz.

Der Dampftrieb einzurichten oder seine bestehende Anlage zu verändern wünscht, wende sich an **R. Wolf**, Magdeburg-Vuckau. Diese Firma die bedeutendste Locomobil-Fabrik Deutschlands, baut auf Grund 30jähriger Erfahrungen Locomobilen mit ausgiebigen Achsenkesseln, fahrbar und festliegend welche in der Landwirtschaft und jeglichen Betrieben, der Klein- und Großindustrie zu Tausenden Verwendung gefunden und sich als sparsamste und dauerhafteste Betriebsmaschinen vorzüglich bewährt haben. Wolf'sche Locomobilen gingen aus allen deutscher Locomobil-Prüfungen wegen ihres äußerst geringen Brennmaterial-Verbrauchs als Sieger hervor.

falles verschont bleibt.“

„Ja, Gott sei Dank, scheint mein guter Onkel gerettet zu sein!“ rief Matthey und in seinem Herzen stritten sich die Gefühle der Freude und der Schuld. „Ich betrachte überhaupt das ganze Unglück als eine wunderbare Fügung des allmächtigen und allweisen Gottes, um die geprüften Menschen zu einem höheren und reineren Glück zu gelangen. Mich hat das Unglück wenigstens ausgerüttelt aus einem Leben der Thorheit und des Leichtsinnes, und ich habe auch an meinem Onkel, der unschuldig jodeln leiden muß und doch kein Wort der Klage über sein Mißgeschick über seine Lippen kommen ließ, sondern geneigt ist, ebenfalls in dem Unglück eine Fügung zum Besseren zu erblicken, die wahren Güter des Lebens schätzen zu lernen. Sie heißen Pflichtgefühl, Gottvertrauen und ein die Erbarmlichkeit dieser Welt verachtender Idealismus. Ich bitte Gott um weiter nichts, als um die Kraft, die Wege hinfort zu gehen, welche ich für gut erkannt habe.“

Mit wachsendem Staunen blickte die Baronin auf den jungen Maler, der ihr heute so ganz anders vorkam. Matthey beachtete diese Verwunderung der Dame indessen weiter gar nicht, sondern wandte seine Aufmerksamkeit dem Antlitze der jugendlichen Baroness zu, deren Portratt er zu vollenden hatte. Mit scharfen Blicken verglich er das noch unfertige Bild mit den lieblichen Zügen des Kindes, und dann fuhr er ernst und schweigend mit seiner Arbeit fort. Erst als die Geduld der auf einem Stuhle vor dem Maler sitzenden Erna erschöpft zu sein schien, machte er eine Pause.

„Ich bin heute ein gutes Stück mit meiner Arbeit vorwärts gekommen,“ sagte er dann lächelnd, „und ich glaube, gnädige Frau, daß das Bild schon morgen fertig werden wird.“

„Schon morgen?“ frug die Baronin ungläubig.

„Sagen Sie lieber „erst morgen“ und nicht „schon morgen“,“ entgegnete Matthey, „denn das Bild hätte ja schon längst fertig sein müssen, wenn ich früher so fleißig daran gearbeitet hätte als heute. Und morgen werde ich so zeitig mit der Arbeit beginnen, daß ich Ihnen, wenn Sie gegen elf Uhr kommen, wahrscheinlich schon das fertige Bild überreichen kann.“

„Morgen werde ich zu meinem Bedauern aber wahrscheinlich nicht das Vergnügen haben können, Sie zu besuchen,“ bemerkte die Baronin. „Ich bin heute zu einer Soiree bei Frau Geheimrath Springer geladen, und ich fürchte, daß ich wider meinen Willen länger dort verweilen muß, als es sonst meine Gewohnheit ist.“

„Ja, ja, ich verstehe vollkommen, gnädige Frau. An die Soiree wird sich vermuthlich ein Ball anschließen, und der kann bis tief in die Nacht hinein dauern.“

„Der Ball hat keinen Reiz für mich,“ entgegnete die Baronin und aus ihren schönen

Augen blickte es fast unwillig nach dem Maler hinüber. „Ich werde heute Abend sicher nicht tanzen, aber einer lieben Freundin, die weder Vater noch Mutter hat, und von Freiern umschwärmt wird, will ich beistehen, daß sie nicht den Unrechten wählt.“

„Wie edel von Ihnen, gnädige Frau!“ rief Matthey in einiger Verlegenheit. „Wie konnte ich nur auch auf den trivialen Gedanken kommen, daß ein Ball noch großen Reiz für Sie haben könnte. Verzeihen Sie mir gütigst.“

„Sehr gern,“ erwiderte sie lächelnd, und erster fuhr sie fort: „Aber dreierlei müssen Sie mir versprechen, Herr Matthey, wenn ich Ihnen ganz verzeihen soll?“

„Gewiß, gewiß, gnädige Frau!“

„Nun erstens müssen Sie sich geloben, von einer Dame nie kleinlich zu denken, denn dies ist ein großer Fehler vieler Herren, zweitens müssen Sie mir versprechen, den guten Vorsatz, das Bild Ernas bis morgen Mittag zu vollenden, auch wirklich auszuführen, und drittens bitte ich darum, daß Sie mir morgen durch eine kurze briefliche Mittheilung wissen lassen, wie es Ihrem Herrn Onkel geht.“

Fast unwillkürlich war der schönen Wittwe bei den letzten Worten eine Blutwelle in's Antlitze gestiegen, und sie stand einige Augenblicke verlegen da, denn sie fühlte, daß sie ein Geheimniß ihres Herzens wahrscheinlich verrathen hatte.

„Ich gebe Ihnen mein Wort, alle drei Wünsche zu erfüllen,“ antwortete aber Matthey, dem die Seelenbewegung der Baronin fast ganz entgangen war, mit einer tiefen Verbeugung. „Gern werde ich Ihnen auch über das Befinden meines Onkels berichten, der Sie übrigens, gnädige Frau, grüßen und durch mich wissen läßt, daß er Ihnen nichts zu verzeihen hat, da er Ihnen niemals gezürnt hat.“

„Für diese Mittheilung bin ich Ihnen außerordentlich dankbar,“ entgegnete die Baronin erröthend, „denn ich habe es immer als eine Schuld empfunden, einst den Herrn Commerzienrath schwer beleidigt zu haben. Es ist wohl nicht nöthig, daß ich Ihnen ein Geständniß meiner Schuld mache, Ihr Herr Onkel wird Ihnen wohl einige aufklärende Worte gesagt haben.“

Matthey nickte zustimmend und sagte: „Es ist Alles verziehen und vergessen!“

Als die Baronin mit ihrem Töchterchen das Haus des Malers verlassen hatte, summten ihr noch lange die Worte in den Ohren: Es ist Alles verziehen und vergessen! — Wie konnte es auch anders sein, nach so langen Jahren, wo die Leidenschaft nicht mehr das Herz Hombergs beherrschte, und wo sie ganz genau wußte, daß er einen edlen Charakter besaß. Freilich das Wort „vergessen“ klang ihr nicht so angenehm wie „verziehen“, denn diese Erklärung Matthey's schien darauf hinzudeuten, daß der Commerzienrath die Herzensgeschichte

seiner Jugend überhaupt als todt und nichtig betrachtete. Und gerade jetzt, wo Homberg sich aufs neue als edler Charakter zeigte, und wie ein Märtyrer auf dem Schmerzenslager ausharrte, erweckte der einst geliebte Mann die größte Theilnahme im Herzen der Baronin.

„Wenn ich ihn doch sehen, wenn ich doch aus seinem Munde die Verzeihung hören könnte,“ dachte sie und ihr Herz schlug lebhafter.

Ja, die für stolz und unnahbar geltende verwitwete Baronin Hilda von Sassen, geborene von Hausen, liebte wieder den Mann ihrer Jugendliebe, weil er ihre höchste Achtung und ihre lebhafteste Theilnahme besaß, und weil sie vom Major Bingen auch erfahren hatte, daß Homberg trotz seiner vorzüglichen Eigenschaften und seines Reichthums ein einsamer Mann geblieben sei.

Sollte die einstige Liebe Hombergs, des edlen Patrizierssohnes, zu dem damaligen armen adeligen Fräulein von Hausen sein Herz so sehr erfüllt haben, daß er alle ferneren Heirathspläne aufgegeben?

Der Baronin schien dies die volle Wahrheit zu sein und mit bitterer Reue dachte sie an ihren damaligen so wankelmüthigen Sinn. Ein heftiger Groll zog dabei aber auch gegen die Frau Geheimrath Springer in das Herz der Baronin, denn diese ehrgeizige und stolze Frau Geheimrath war es gewesen, welche auf einmal Fritz Homberg als eine nicht mehr für Hilda von Hausen geeignete Parthie bezeichnet hatte. Sogenannte glänzende Parthien reicher, junger Mädchen, mit hochgeborenen oder sonst im Range sehr hoch stehenden Herren mit allen Mitteln der Ueberredung zu begünstigen und dadurch ihr Haus und den Verkehr daselbst begehrt und berühmt zu machen, das war überhaupt das leidenschaftliche Dichten und Trachten der ehrgeizigen und selbst kinderlosen Frau Geheimrath.

„Sicher steckt sie auch wieder hinter dem Heirathsplane, der Jutta von Helborn und dem alternden General von Bomsdorf zu einem glücklichen Paare machen soll,“ dachte jetzt die Baronin, als sie mit ihrem Töchterchen in ihre Wohnung trat.

„Aber diesem ehrgeizigen und für Juttas Glück gefährlichen Plane werde ich mich heute Abend energisch entgegenstellen, und sollte ich deshalb auch bei der Frau Geheimrath in Ungnade fallen.“

* * *

In den festlich geschmückten Salons der Frau Geheimrath Springer war an dem Abend eine glänzende Gesellschaft versammelt. Die anwesenden Damen gehörten nur dem Geburtsadel und den vornehmsten bürgerlichen Kreisen an und strahlten in den ausgewähltesten Toiletten. Die Herren waren in der Mehrzahl Offiziere in stattlichen Uniformen und eine

kleinere Anzahl Herren im schwarzen Frack, dem höheren Beamtenstande und den höchsten Finanzkreisen angehörig.

Die Augen der Frau Geheimrath strahlten vor Glück über diese auserlesenen Gäste in ihrem Hause, als sie am Arme ihres Gemahles, eines gutmüthigen alten Herrn, durch den großen Saal schritt und immer wieder von Neuem von allen Seiten freundlichst begrüßt wurde.

Einige Augenblicke wurde es dann still im Saale und sämtliche Officiere nahmen eine respectvolle Haltung ein. Es nahte der General von Bomsdorf in glänzender Uniform, die Brust mit hohen Orden bedeckt.

Das Erscheinen des Generals auf der Soirée war ein großer Triumph für die Frau Geheimrath, aber einen noch größeren gedachte die stolze Dame dadurch zu feiern, daß ihr Schützling, die reiche und schöne Erbin Jutta von Helborn bald als Braut am Arme des Generals erscheinen sollte. In den Berechnungen der Frau Geheimrath konnte es nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß Jutta von Helborn die Werbung des Generals trotz des noch vorhandenen Zögerns doch noch annehmen werde, denn Gemahlin eines Generals zu werden, das war für eine so stolze Dame wie Jutta von Helborn doch zu verlockend.

Mit dem verbindlichsten Lächeln hatte die Frau Geheimrath nebst ihrem Gemahle den General empfangen und diesen auf den besten Platz geleitet.

Die Soirée bestand in ihrem ersten Theile in musikalischen Vorträgen, bei denen sogar eine Sängerin von der Hofoper mitwirkte.

Vor dem Beginn des Concerts suchte sich die Frau Geheimrath zu überzeugen, ob ihre Gäste auch vollzählig im Saale versammelt seien, und mit Verdruß machte sie die Wahrnehmung, daß gerade Jutta von Helborn und die Baronin von Sassen noch immer fehlten.

Der Beginn des Concerts wurde deshalb sogar von Minute zu Minute verschoben, denn auf die Anwesenheit gerade dieser beiden Damen legte ja heute die Frau Geheimrath das größte Gewicht. An der Seite des Generals von Bomsdorf in den Mittelpunkt der Gesellschaft gerückt, sollte Jutta von Helborn's Eitelkeit auf das Stärkste angeregt werden, falls ihr wankelmüthiges Herz noch immer zögern sollte, wenn es galt, die Schicksalsfrage zu beantworten, ob sie die Gemahlin des alternden Generals werden sollte. Dann sollte aber auch die Baronin von Sassen, welche ja Jutta wie auch der Frau Geheimrath freundlichst nahe stand, durch Zureden die Verlobung glücklich zu Stande bringen helfen. So dachte wenigstens die Frau Geheimrath Springer.

Aber immer kamen die ersehnten Damen noch nicht und die stolze Gastgeberin wurde vor Ungebuld geradezu verzehrt. Unwillige Mienen zeigten wegen der langen Verzögerung jetzt aber auch die zur Mitwirkung bei den

musikalischen Vorträgen gewonnenen Damen und Herren, und, um eine allgemeine Mißstimmung zu vermeiden, mußte das Zeichen zum Beginn des Concerts gegeben werden.

Kaum einige Minuten hielt es die Frau Geheimrath auf ihrem Sessel aus, dann eilte sie wieder nach dem Eingange des Saales, um nach den fehlenden Damen zu spähen.

Endlich waren sie gekommen, und freudestrahlend wurden sie von der Frau Geheimrath begrüßt, denn der Aerger über die Verspätung war bei dem Anblicke ihrer reizenden Schützlinge verflogen, und bei der bald entstehenden kleinen Pause geleitete die Gastgeberin die ersehnten Gäste förmlich triumphirend nach ihren Plätzen. Jutta saß zwischen der Frau Geheimrath und dem General zur Rechten und die Baronin von Saffen hatte den Platz neben dem General zur Linken. Excellenz von Bomsdorf zeigte die ritterlichste Liebenswürdigkeit gegen beide Damen, und wenn man ihn so im lebhaften Gespräche während der Concertpausen mit seinen schönen Nachbarinnen beobachtete, so konnte man im Zweifel sein, welcher er eigentlich im Ernste den Hof machte. Die Baronin von Saffen sesselte den General durch ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit wohl sehr, und diese als Wittve und etwas älter als Jutta von Helborn hätte wohl auch besser für ihn als Gemahlin gepaßt als Jutta, aber der große Reichtum der letzteren gab bei dem Generale den Ausschlag, und es stand bei ihm fest, daß er seine erste zunächst ziemlich mißglückte Werbung um Jutta fortsetze, denn einen wirklichen Korb hatte sie ihn ja nicht gegeben.

Das Concert war zu Ende und die Gäste verloren sich in die Nebenräume des Festsaales, um sich an dort aufgestellten Buffets zu erfrischen, denn wegen des unmittelbar nach dem Concerte geplanten Balles war der Zeitersparniß wegen von einer gemeinsamen Tafel abgesehen worden.

Der General von Bomsdorf tanzte eigentlich nicht mehr, das verboten seine Jahre und seine hohe Stellung, um aber in dieser Hinsicht seiner Angebeteten keine empfindliche Schattenseite merken zu lassen, hatte er doch Jutta von Helborn zur Polonaise engagirt und eröffnete mit ihr den Reigen.

Jutta, in glänzender, weißseidener Toilette, sah bezaubernd schön aus, und ihr eitles Herz schwelgte in Wonne, als sie sich so ausgezeichnet sah.

Die Baronin von Saffen theilte sich nicht an dem Balle und sah nur, die Freundin beobachtend, von ferne zu. Auch noch ein Anderer tanzte nicht, der Hauptmann Vingen, der auch zugegen war und eben die Baronin ritterlich begrüßt hatte, dann aber mit einem schweren Seufzer weiter ging.

„Wie mag es dem Aermsten um's Herz zu Muthe sein,“ dachte die Baronin, „er darf heute nicht einmal riskiren, dem General gegenüber deutlich als Nebenbuhler aufzutreten. Doch ich werde dem Hauptmann beistehen, so

viel ich kann.“

Als die Polonaise zu Ende war, kam Jutta zu der Baronin geeilt, zog diese in eine stille Nische und rief ihr erröthend zu:

„Rathe mir, hilf mir, liebste Hilda aus dem Widerstreite meines Herzens. Der General hat mir soviel Liebes und Gutes gesagt, daß ich wirklich nicht weiß, was ich thun soll, wenn er nochmals ernstlich um meine Hand anhält. Er ist doch auch einer der ersten Würdenträger in der Residenz und noch ein sehr stattlicher Herr.“

„Suche bei mir keinen entscheidenden Rath, Jutta,“ entgegnete die Baronin unwillig, „denn ich habe Dir schon wiederholt erklärt, daß ich ihn Dir nicht geben kann. Auch kann ich es nicht verhindern, wenn Du den General wirklich liebst und den Hauptmann vergißt.“

„Aber Du solltest mir dieserhalb doch nicht zürnen, Hilda, ich wünsche nur Deinen Rath als treue Freundin!“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ein neuer Beruf hat sich in Paris, nach englischem Muster, den Frauen aufgethan. Seine Erfordernisse sind lediglich ein elegantes Kleubere und gute Toilette. Und seine Ausübung verursacht nicht die geringste Mühe. Man hat einfach mehrere Stunden des Tages hindurch im Omnibus zu fahren, oder eine Fensterrede in der Eisenbahn einzunehmen, oder in einem besuchten Park eine Bank zu besetzen, oder in Wartesälen, Cafés u. s. w. sich niederzulassen, dabei immer, scheinbar mit Wonne, in die Lektüre einer Zeitung vertieft, für die man Reklame machen soll. Man hat natürlich darauf zu achten, daß der Titel der Zeitung deutlich sichtbar sei. Damit aber ist die Mission erschöpft, das Uebrige kommt von selbst. Die Damen zur Rechten wie zur Linken verabsäumen es selten, einen neugierigen Blick auf das Blatt zu werfen, das eine vornehme Leserin so sehr in Anspruch nimmt, und wenn sie derselben Zeitung in kurzen Zwischenräumen ein halb Duzend Mal begegnet sind, ist ihr Interesse für das unbekanntes Blatt längst erregt und der Abonnements-Entschluß gereift. Diese neue Industrie wird im Frühjahr, wenn milde Tage die Arbeit in den öffentlichen Gärten sowie im Bois de Boulogne erleichtern, eine bedeutende Ausdehnung nehmen, ja, mehrere Blätter, die keine Kosten scheuen, wollen sogar „Leserinnen“ in die eleganten Seebäder schicken.

Verantwortlicher Redacteur: George Spizer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.